

# Zum Romanfragment „*Neun Koffer*“ von Béla Zsolt

Felicitas Dobra

## 1. Einführung

Mit dem folgenden Artikel soll eines der "ersten literarischen Zeugnisse aus der Dunkelheit der Verfolgung" vorgestellt werden. Als dieses wurde der unvollendete Roman in der "Zeit" von Klaus Harpprecht dem Leser angekündigt. Dass dieses Dokument nach Harpprecht auch eines "der wichtigsten" ist 1), kann selbst ein Leser der



Nachkriegsgeneration nachvollziehen. Der Autor Béla Zsolt hat aus eigenem Erleben heraus mit seinem unverwechselbaren Stil und mit dem Mittel des schwarzen Humors über eine unglaubliche Realität geschrieben, die kein Mensch erfinden kann. Während des letzten halben Jahrhunderts in Vergessenheit geraten, nahm er in der Zeit zwischen den zwei Weltkriegen als politisch engagierter Publizist, Journalist und Schriftsteller einen bedeutenden Platz in Ungarn ein. Er, der mit vielen namhaften Schriftstellern dieser Zeit wie zum Beispiel mit Sandor Marai arbeitete 2) und mit dem Publizisten und Schriftsteller István Szabó befreundet war, 3) zeichnete sich während dieser Zeit als unermüdlich kreativer Autor von Romanen, Artikeln, Essays, Rezensionen und Theaterstücken aus. Wie Ferenc Köszeg in seinem Nachwort bemerkt, "droht" ... "dem publizistischen Schriftsteller" leicht die Gefahr, als literarischer Schriftsteller verkannt zu werden." Deshalb galt er in der Öffentlichkeit in erster Linie als Journalist." 4) Und er wurde nach dem Zweiten Weltkrieg mehr und mehr vergessen, weil er der ungarischen Nachkriegsregierung nicht dienen wollte. Einunddreißig Jahre nach Béla Zsolt's Tod ist im Jahre 1980 in Ungarn eine Neuauflage seines unvollendeten Romans "Neun Koffer" erschienen. Nach zwei weiteren Dekaden hat Deutschland nach Ungarn die Zsolt-Renaissance fortgesetzt. Bisher sind zwei Romane von Béla Zsolt ins

Deutsche übersetzt worden:

### Neun Koffer

Aus dem Ungarischen von Angelika Máthé. - Mit einem Nachwort von Ferenc Kőszeg, Frankfurt/Main: Verlag Neue Kritik, 1999

und

München: Deutsche Taschenbuch GmbH & Co. KG, 2002

(1946/47 Béla Zsolt) Ungarischer Originaltitel: "Kilenc koffer"

### Eine seltsame Ehe

Roman. Aus dem Ungarischen von Angelika Máthé, Frankfurt/Main: Verlag Neue Kritik, 2001

(Béla Zsolt 1936: Die Frau vom Donauufer)

Ungarischer Originaltitel: "A Dunaparti Nő"

"Neun Koffer" ist inzwischen auf Englisch erschienen. (Nine suitcases, London, Jonathan Cape 2003. Der Übersetzer, Ladislaus Löb, heute Professor Emeritus für Literatur an der University of Sussex, sowie Übersetzer von u.a. Primo Levi, ist Zsolt im Alter von elf Jahren persönlich in Bergen-Belsen begegnet. Er erinnert sich folgendermaßen:

*" ... It may be worth mentioning that the translator once had the opportunity to observe Zsolt at close quarters for a period of five months. Zsolt is unlikely to have taken much notice of an eleven-year-old child, but the child had been told that Zsolt was an important person. Sallow-faced, emaciated, desperate for cigarettes, he gathered groups of followers around him, with an air of distinction that the child did not fully understand, but could clearly sense. The time was the second half of 1944. The place was the concentration camp of Bergen-Belsen." 5)*

Löb übersetzte auch das Fragment des zweiten Teils, der die Flucht im Zug nach Budapest beschreibt. Diese acht Kapitel sind m.E. ein sehr

wichtiger Teil des Romanfragments. 2004 sind weitere Übersetzungen in spanischer 6) und in holländischer Sprache 7) erschienen.

Das Thema dieses Aufsatzes soll das autobiografische Werk "Neun Koffer" bilden. Im Roman "Neun Koffer" reflektiert Zsolt als Ich-Erzähler in Gesprächen mit seinem Freund Friedländer bis zu dessen Selbstmord im Ghetto Oradea 8) über seine sowohl harte Zeit als vom ungarischen Militär rekrutierter jüdischer Zwangsarbeiter in der Ukraine als auch das schwierige Leben und das tragische Ende der jüdischen Bevölkerung Ungarns.

Während der Beschäftigung mit dem "Tagebuch der Eva Heyman" 9) konnten an einigen Stellen wichtige Hinweise auf die Tragödie seiner dreizehnjährigen Stieftochter gefunden werden.

Die Renaissance, die ungarische Autoren wie Béla Zsolt, Sandor Marai und der erst 1929 geborene Literatur-Nobelpreisträger von 2002, Imre Kertesz, gerade zur Jahrtausendwende erfahren, ist ein wichtiges Zeichen für die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit des zweiten Weltkrieges und mit dem letzten tragischen Kapitel des Holocaust.

Die verstärkte Wiederaufnahme dieses Themas bedeutet auch Konfrontation mit dem heutigen Terrorismus, physischer und psychischer Zerstörung menschlichen Lebens, die damals wie heute nicht einmal vor Kindern Halt machte und macht.

Die Beschäftigung mit Holocaustliteratur, zu deren ersten Werken Zsolts Roman gehört, hat auch eine wichtige erzieherische Funktion. Die Geschichte des Holocaust soll vom Standpunkt der Opfer des deutschen (und internationalen) Faschismus betrachtet werden.

Im Rahmen des Studentenprojekts zum Tagebuch der Éva Heyman sind auch Texte aus der deutschen Übersetzung von Béla Zsolts Roman "Neun Koffer" vorgestellt worden. Die Studenten haben aus dem unvollendeten Roman gelesen und waren dazu angehalten, sich in die Personen dieser Tragödie zu versetzen, was wahrscheinlich bei aller Vorstellungskraft sehr schwierig ist, da unglaubliche Dinge geschehen sind. Dinge, die selbst die Betroffenen während der Geschehnisse wie einen irrealen Alptraum empfunden haben. 10) Der Aufsatz beleuchtet folgende Punkte:

## 02. Zum Romanfragment "Neun Koffer"

### 2.1. Die Koffer als Artefakt und Symbol

### 2.2. Die Züge als Realität und Symbol

## 3. Zur Biografie Béla Zsolts

### 3.1. Versteckt in Oradea

### 3.2. Im Ghetto Oradea

### 3.3. Beginn der Deportationen

### 3.4. Flucht

### 3.5. Befreiung und neue Tragik

## 4. Zusammenfassung

## 2. Zum Romanfragment "Neun Koffer"

Da kein Zug außer dem Zug nach Budapest Ágnes neun schwere Koffer transportieren kann, kehrt das Ehepaar nach Budapest zurück, was den Schicksal beider eine tragische Wendung gibt. Die neun Koffer, die dem Weg der Ereignisse bestimmen, lieferten den Titel zu Béla Zsolts Autobiografie.

### 2.1. Die Koffer als Artefakt und Symbol

Koffer sind in vielen Holocaustfilmen-, -Büchern, -Webseiten und Fotos zum einen reale Gebrauchsgegenstände, Artefakte, die jedoch zum Dokument und dann zum Symbol des Holocaust geworden sind. Zunächst waren Bündel und Koffer für die Opfer gleichzeitig das letzte Stück Hoffnung darauf, dass die Deportation nur für eine Übergangszeit vorgenommen wurde. (Wer Dinge in einen Koffer packt, muss ja in sein normales Leben zurückkehren.) Gegenstände des Alltags, aber auch die wertvollsten Dinge, zum Beispiel Erinnerungsstücke, die letzten Zeichen der Individualität der Besitzer, wurden, wenn keine anderen Verstecke, z.B. an der Kleidung, gefunden werden konnten, in die Koffer gepackt.

Manchmal wurden Kleinkinder in Koffern versteckt, um die Trennung von ihren Eltern zu vermeiden. Oft endeten diese Versuche tragisch, da die Koffer nach der Ankunft auf der Rampe zurück gelassen werden mussten.

Bis zu ihrer Sortierung im so genannten Kanada-Lager vergingen oft Wochen.11)

So wurden die Bündel und Koffer zu Symbolen der Enteignung der Opfer durch die Nazis, der rücksichtsloser Trennung der Menschen von ihren Nächsten, von ihrem letzten Besitz, ihrer Reduzierung auf eine Nummer und schließlich ihrer Ermordung.

Für die Nazis bedeuteten die Gepäckstücke nichts als Beute, die für deren Eigenbedarf" gestohlen oder nach Deutschland geschickt wurde.

In Spielbergs "Schindlers Liste" liegen sie auf dem Bahnsteig, von Bettfedern umweht. Dieser Film und auch Roman Polanskis Film "Der Pianist" zeigt die Opfer, die gezwungen werden, die Koffer ihrer deportierten Leidensgenossen auszupacken und nach Gegenständen zu sortieren, sie wurden quasi zynisch in die Bürokratie der Vernichtung einbezogen, ehe man auch sie in den Tod schickte. Nach der im Film "Der Pianist" dokumentierten Deportationsaktion vom 22. Juli 1942 liegen Koffer aufgerissen und zertreten im Schutt des Warschauer Ghettos.

All diese Koffer weisen auf die Abwesenheit je eines Menschen hin. Auf vielen Koffern steht ein Name. Oft Anhaltspunkt für die Spurensuche, die leider oft nur den Tod des Besitzers bestätigt.

Im Jugendbuch "Hannas Koffer" von Karen Lewine wird die Spurensuche der Japanerin Fumiko Fujioka dokumentiert, die die kurze Lebensgeschichte der dreizehnjährigen Hana Brady aus der damaligen Tschechoslowakei aufdecken konnte.12)

Die "Neun Koffer" von Béla Zsolt sind ein Symbol dafür, wie sich der Kreis zwischen vergeblicher Flucht und Vernichtung schließt: Seine Frau Ágnes glaubte, genau ihre neun Koffer entdeckt zu haben. Zsolt beschreibt den Eindruck und die Gedanken, den die vielen Koffer, die er plötzlich im Hof vor dem Seuchenspital sieht, in ihm ausgelöst haben:

*"... Ja, dort waren alle Judenkoffer von Großwardein. Die Schweinsledernen, die auf Hochzeitsreise in Venedig oder Paris waren, die Schiffskoffer, ... . Da waren die feinen Koffer mit dem grünen oder braunen Bezug und den Aufklebern der großen Hotels, und sogar hier*

*erdrückten sie das kleinbürgerliche Kunstleder, die Pappe und das Vulkanfiber, die schon angeschlagen waren, bevor sie mit allem Krimskrams in sich, den ihr Eigentümer besaß", endlose Reisen in der dritten Klasse von Personenzügen antraten. Und die Reisekörbe der armen Leute ... Und da waren die Musterkoffer der Vertreter und listige Koffer mit doppelten Böden, in denen verbotene Dinge, behördlich verfolgte Währungen über die Grenze schlichen. Und da waren auch unsere Koffer. Meine Frau schwor, sie habe die schwarzen Buchstaben des roten Scheins vom Gare Pajol, dem Pariser Expressgüterbahnhof, gesehen: Colis express."*

*"... die ungarischen und deutschen Soldaten und die Hilfsträger luden die Koffer in die Waggons. Mit großen, weißen Buchstaben malten sie auf die Waggonwände:*

*GESCHENK DER UNGARISCHEN NATION AN DIE AUSGEBOMBTEN DEUTSCHEN BRÜDER" 13)*

Béla Zsolt beschreibt also die Koffer als Teil vielschichtigen Lebens der verschiedensten Menschen, die mit diesen Behältnissen das mitnehmen wollten, was ihnen geblieben ist. Und er beschreibt sie als Beute, die mit dreistem und selbstherrlichem Kommentar nach Deutschland geschickt wird. Er ist sich nicht sicher, ob die neun Koffer seiner Frau wirklich in diesem Kofferberg waren, aber er betont:

*"... Ob sie sie nun gesehen hat oder es sich nur einbildet - diese Koffer haben uns nach Hause gebracht, weil sie weder im Madrider noch im Marseiller Zug Platz hatten! Nur im Simplon-Express, der uns unerbittlich über die feindliche fremde und noch feindlichere heimatliche Grenze warf - sie hatten uns nach Ungarn abgeschoben wie ein Gendarm." 14)*

Er wollte seine Frau davon abbringen, sich an die Koffer mit den vielen

ersetzbaren Dingen zu klammern. Aber:

*"... Je größer das Chaos in der Welt wurde, desto mehr wollte sie in ihre Heimat, wo ihr Vater in der Apotheke arbeitete, die Mutter sich das Bügeln der Männerhemden vorbehielt und ihr Kind mit dem Fahrrad durch die Allee flitzte." 15)*

Zsolts traurige Anmerkung kurz vor der Flucht aus dem Ghetto:

*"... Damals in Paris hat sie sich trotzig als Bürgerin von Großwardein bezeichnet, die sich nicht für Politik und nicht für Ideen interessierte und mit den neun Koffern zu ihren Eltern und ihrem Kind zurückkehren wollte - und vor zehn Tagen hat nun der Waggon ihre Familie weggebracht, und an diesem Nachmittag brachte der Waggon auch die Koffer weg." 16)*

## 2.2. Die Züge

Züge waren im Holocaust eine traurige Realität. In Werken über den Holocaust werden auch Züge zu Symbolen für die gewaltsame Entwurzelung der Menschen aus ihrer gewohnten Umgebung. Die Rückansicht eines abfahrenden Zuges, ein Pfeifesignal, rollende Räder auf Schienen 17) , die ins Verderben führen, Wolken, die durch die Ritzen der Güterzugwand sichtbar werden, ein Gesicht, das vor der Versiegelung eines Waggons an der Tür erscheint 18) können die Tragik dieser Menschen im Bruchteil einer Sekunde vermitteln. 19)

Bei Zsolts werden die Züge mit den Mitteln des schwarzen Humors zu eben diesem tragischen Symbol:

Zunächst erzählt er von der Odyssee, die sein Schicksal bestimmte, jedoch auch Hinweise auf die Massenflucht in der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg und kurz nach Kriegsbeginn gibt:

*"weil nicht alle neun [Koffer] "auf den überfüllten Rivera-Express passten, fuhren wir nicht nach Cagnes; und aus dem gleichen Grund*

*nicht nach Madrid und nicht nach Lissabon. Auf den französischen Zügen konnte man damals nicht mit Gepäck reisen. Die Passagiere saßen auf den Dächern, hingen auf den Stufen, beklaute und beraubten sich gegenseitig. ... Es gab einen einzigen Zug, der die neun Koffer entgegennahm, ein Zug mit Schlaf- und Speisewagen, wie in Friedenszeiten: der Simplon-Express. Es war ein Zug, ein schöner, blauer Zug, ... Der Zug fuhr über die Schweiz und Italien nach dem Fahrplan der Friedenszeit. Nur war eben Budapest die andere Endstation. 20)*

Erinnerungen an den ersten Weltkrieg werden auch von Zugimpressionen illustriert:

*"... Als Lyriker und Ästhet war ich Pazifist, ich hasste den Krieg, aber diese Reise machte mir Spaß. ... Endlich lernte ich meine Heimat kennen, ich sah zum ersten mal die Theiß bei Szolnok, suchte bei Debrecen die Fata Morgana, dann tauchten azurblau die Karpaten auf, die ruhmreichen Gipfel, auf die ich stolz war. ... Wir zuckelten über den Uzoki-Paß , und obgleich ich eine gemeine Darmgrippe bekam, war es ein erschütterndes Erlebnis, als ich zum ersten Male die Grenze meines Heimatlandes überquerte: Wir erreichten Österreich, und für mich, den Ungarn, war Österreich ausländischer als Russland. Vierundzwanzig Stunden später stiegen wir in Sary Sambor aus. ..."*  
21)

Zsolt erzählt davon, wie er Tod und Verderben in Zügen erlebt hatte, wie er mit Toten "reisen" musste und wie Autos nur als Pendelfahrzeuge zwischen zwei Zügen dienten, in die er und die anderen Zwangsarbeiter wie Vieh verladen wurden.

Und er beschreibt seine Lebensreise weiter:

*"... So begann meine Jugend, und im Reisen in Viehwaggons war ich*



*Experte. Die Fahrzeuge, die ich zwischendurch benutzte, dienten nur zum Pendeln zwischen zwei Viehwaggons. 1942 wurde ich wieder verladen und Richtung russische Grenze gebracht. 22)*

Später, zur Zeit der Deportationen, reflektiert Zsolt:

*"... Mit denen [mit den orthodoxen Juden aus dem Osten] wollen also die schönen Frauen, die Bankiers und Intellektuellen nicht zusammenreisen. Diese Gesellschaftsreise in die Gaskammern hätte man Cook anvertrauen sollen, damit er die Reisenden mit dem nötigen Taktgefühl gruppierte. Was wissen die meisten von ihnen schon über Viehwaggons: Ich war erst vor ein paar Wochen aus einem gestiegen. Eigentlich war der Viehwaggon das maßgeschneiderte Verkehrsmittel meiner Generation, wenn ich mich auch vorübergehend irreführen ließ von Expresßzügen, den trains bleus, schließlich war ich nicht nur gezwungenermaßen wegen der neun Koffer, sondern auch dünnelhaft, aus Hedonismus und Größenwahn, mit dem Expresß gereist. Im Schlafwagen rauschte ich durch nächtliche Länder... ich war auf Luxusschiffen unterwegs, ... mit dem Auto kurvte ich durch die Schweiz, durch Österreich und Deutschland, und mit der Gondel schwebte ich aufs Jungfrauenjoch. Mit der Fähre setzte ich samt Zug nach Kopenhagen über und dreimal landete ich mit dem Hydroplan ... in Venedig. Diese Fahrzeuge ließen mich zeitweise vergessen, dass ich meine erste große Auslandsreise im Viehwaggon gemacht hatte." ...*

*"... Und nun transportiert man mich zum dritten Mal in einem Viehwaggon aus meiner Heimat. Der Kreis schließt sich, wie die Abergläubischen sagen. Die Sache wird ernster, Auf den Gleisen rangiert bereits die Lokomotive - wir reisen!" 23)*

*"... die Lokomotive schnaufte und piff die ganze Nacht, fuhr hin und her, sinnlos, als spielten Kinder mit ihr..." 24)*

Die Transporte nach Auschwitz erreichten schleppend innerhalb von drei bis vier Tagen ihr Ziel. Auf Menschen wurde bei diesen Transporten keine Rücksicht genommen. Etwa 100 Personen wurden in einen Waggon gepfercht, der für acht Pferde gedacht war. 25)

Die Ermordung der ungarischen Juden wurde von deutscher Seite seit der Wannseekonferenz 1942 angestrebt. Mit kühler bürokratischer Planung wurde am 4. und 5. Mai 1944 auf einer "Fahrplankonferenz" in Wien die Anzahl von vier Transportzügen mit je 45 Waggon und 3000 Personen pro Tag geplant. 26)

Schließlich benennt auch Zsolt vor einer Deportation aus dem Ghetto die Täter mit beißendem Sarkasmus:

*"... Die Eisenbahn-Arier rangieren, pfeifen und winken schon eifrig mit Fahnen und Lampen - sie lassen die Waggon quietschen, denn sie stellen den neuen Zug für morgen zusammen. 27)*

Die Überlebenden der Ghettos, die sich zum Beispiel in den Kasztner-Transport 28) retten konnten, begannen eine Reise ins Ungewisse. Der Zwischenaufenthalt der Menschen des Kasztner-Transports in Bergen-Belsen, zu denen Zsolt und seine Frau Ágnes gehörten, war von Hunger und Angst vor dem, was kommen könnte, geprägt. Die Züge rollten, doch niemand wusste, welches Schicksal die Insassen erwartete. Das Quietschen der Räder eines Zuges gab Ágnes Zsolt, die, nachdem sie von der Deportation ihrer Familie erfahren hatte, suizidgefährdet war und in tiefe Depressionen fiel, neuen Auftrieb:

Sie beschloss zu überleben, um die deportierte Familie zu rächen.

*"... Das erneute Quietschen der Waggon brachte meine Frau plötzlich zu sich.... Nach einer schwankenden Periode auf der Schneide zwischen Leben und Tod beginnt der schnelle Prozeß in Richtung Tod oder Leben. ... Nicht der Lebenswille mobilisierte sie, sondern aggressive Trauer, die Hoffnung auf Rache. ..." 29)*

Die Flucht Zsolts und seiner Frau im Zug von Oradea (Nagyvárad) nach Budapest war alles andere als sicher. Doch durch unbekümmertes Auftreten Zsolts rollte der Zug ohne Zwischenfälle weiter - trotz Anwesenheit eines Gendarmen im Abteil. Auch bei der Beschreibung des Wegs von Oradea nach Budapest vergleicht Zsolt die Zuggeräusche von Deportationszügen, die im Krieg stockend und quälend ihrem Ziel entgegenfahren und dem Fluchtzug, von dem aus Zsolt das Panorama des von Bombenangriffen zerstörten Ungarn vorbei ziehen sieht:

*"... The slow trains in wartime had their own particular voice. While the deportation wagons shrieked like falcons or vultures, this train whined, sometimes almost begged, then ground its teeth in helpless anger, like a beast of burden, or rather like a man carrying an excessive load, who is bent to the ground and whose heartbeat falters, but who is driven on relentlessly whenever he tries to stop. It did stop every five hundred paces, hoping that it would be allowed to stay put on the dark track, but it was given no quarter - it had to get to the Eastern station in Budapest by come what may." 30)*

### 3. Zur Biografie Béla Zsolts

Schwerpunkt der Biographie bilden die Punkte 3.1. bis 3.5, die die Zeit des Holocaust beleuchten. Einführend werden Ausführungen zum Leben des Autors bis zum Anfang des Zweiten Weltkrieges gemacht.

Béla Zsolt wurde am 8. Januar 1895 in Komárom als Sohn einer assimilierten jüdisch-ungarischen Familie geboren. Schon als kleines Kind machte er Erfahrungen mit dem Antisemitismus der Christen. 31)

Sein Vater starb, als er sieben Jahre alt war.

Während des Ersten Weltkrieges 1914-1918 war er Soldat der Austro-Ungarischen Armee in Russland. In Oradea lag er im Militärhospital, von wo aus er Artikel für die Zeitschrift "Nagyvárad" verfasste. Zsolt fühlte sich Nagyvárad (Oradea) sehr verbunden, weil dort ein Zentrum der modernen ungarischen Kultur lag.

Nach der Zerschlagung der Räterepublik Béla Kuns übernahm der von

Zsolt verhasste Bethlen die Macht.

*" ... Tatsächlich, ich haßte Bethlen mit persönlicher Leidenschaft, denn er hatte es mit seiner Zielstrebigkeit, mit seiner Rücksichtslosigkeit und seiner Hartnäckigkeit geschafft, eine Rückkehr der Revolution immer hoffnungsloser erscheinen zu lassen. Und für mich war es mit kaum achtzehn Jahren zu früh, den Niedergang meiner Ideen und meines Vaterlandes zu erleben." 32)*

Zsolt zog bald darauf nach Budapest.

In den Zwanziger Jahre machte er sich in Ungarn einen Namen als Journalist, Publizist und Schriftsteller. Im Jahre 1929 wurde er Chefredakteur der literarisch-politischen Zeitschrift "A Toll". Er verfasste neben zahlreichen Artikeln zwischen 1925 und 1943 zehn Romane vier aufgeführte Theaterstücke. 33) Kaffeehäuser hatten als wichtige Orte für seine Inspiration, für seine Arbeit sowie für die Diskussion mit politischen links-liberalen Freunden und Kollegen eine große Bedeutung. Natürlich gerieten Zsolt und seine Mitstreiter schnell ins Visier der reaktionären antisemitistischen Politiker. Der ungarische Faschismus entwickelte sich bereits nach der gescheiterten Revolution 1918.

1939 plant er zusammen mit seiner Frau Ágnes die Flucht nach Paris, wo er kurz vor ihr, am 26. August angekommen war. Sie folgte ihm wegen der Koffer zwei Tage später, also kurz vor Kriegsausbruch. Trotz Besitz eines Transitvisums für die Schweiz kehren beide, etwa zwei Monate später wieder um. Der Grund für die Umkehr sind die "Neun Koffer" seiner Frau, die nur im Zug nach Budapest, von wo beide je erst geflohen sind, transportiert werden können.

1942 wird er, wie viele ungarische Juden zur Zwangsarbeit in der Ukraine eingezogen. Ihm als oppositionellem Intellektuellen wird das Leben dort extra schwer gemacht. Zsolts Freund, István Szabó, wollte ihn mittels Wechsel in eine Kriegsberichterstatter-Kompanie vor der Zwangsarbeit retten, was misslang und Zsolt eine weit schlimmere Versetzung einbrachte. Erst sein anderer Freund, Endre Bajcsy-Zsilinszki 34) konnte seine Rückkehr

nach Ungarn erwirken. Dennoch kam Zsolt für vier Monate wegen Greuelpropaganda in Militärhaft ins Gefängnis am Margaretenring. Erst im Januar 1944 kam er frei und reiste mit seiner Frau nach Nagyvárad (Oradea), um unter dem falschen Namen Samu Hirschler im Hause seiner Schwiegereltern zu wohnen.

### 3.1. Versteck in Oradea

Béla Zsolt hatte vor, sich im Hause seiner Schwiegereltern zu erholen. Zwangsarbeit und Gefängnisaufenthalt hatten sehr an seiner Gesundheit gezehrt. Er lebte unter falschem Namen versteckt in Oradea, um neuen Verhaftungen zu entgehen.

Doch schon am 19. März musste er den Einmarsch der Deutschen erleben. So ist Béla Zsolt wieder von einer Odyssee in die andere gekommen.

Schon am 25. März wurden die Schulen geschlossen, am 31. März kam die Order, dass alle Juden ab dem 5. April 1944 ihr Haus mit dem Davidsstern zu kennzeichnen haben und auch an ihrer Oberbekleidung den gelben Stern tragen müssen. Die Kommunikation zwischen Christen und Juden war ab sofort untersagt. Stück für Stück wurden aus den Haushalten Wertsachen, Telefone, Fahrzeuge und Schreibmaschinen enteignet.

Am 3. Mai 1944 wurde die jüdische Bevölkerung von Oradea unter den Verhöhnungen der Kleinbürger ins Ghetto gebracht. Ein Großteil der "arischen" Bürger von Oradea teilt die geplünderten Dinge untereinander auf. Béla Zsolt kommentiert diese Plünderung mit seinem typischen schwarzen Humor, der die Tragik der Geschehnisse unterstreicht und wirklich kein Lachen aufkommen läßt:

*"... In einer der Zeitungen von Großwardein, die ins Ghetto gelangt waren, las ich eine Aufruf des Bürgermeisters an die "bedürftige Bevölkerung aus der Mittelschicht" , sich im Rathaus zu melden, wo von Juden konfiszierte Kleidung billig verteilt werde. An Bauern und Arbeiter war der Aufruf nicht gerichtet. - wie würde ihnen auch das bürgerliche Sakko oder der protzige pelzbesetzte Wintermantel eines Juden stehen? Es muß schon komisch sein in einer Kleinstadt: hier kennen*

*die Leute die Kleidung der anderen. Da treffen sich die Bürger in der Hauptstraße, grüßen einander: Servus, wie geht's, und der eine erkennt den karierten Überzieher von Doktor Sebestián, und der andere an dem einen den mausgrauen Wintermantel meines Schwiegervaters. ..." 35)*

Zermürbende und ergebnislose Diskussionen über eine mögliche Flucht der Stieftochter, für die Béla Zsolt gern auf eine eigene Chance verzichtet hätte, trugen zu Spannungen innerhalb der Familie bei. Obwohl Zsolt sicher klar ist, dass seine Schwiegermutter auf Grund der tragischen Umstände seit dem Einmarsch der Deutschen krank geworden ist, muss er sich Luft machen:

*"... Die alte Hausnäherin meiner Schwiegermutter huschte zwei Tage vor dem Ghetto ins Haus, brachte gleich Kleidung von Arbeiterkindern mit und bot an, das Kind (Éva) mitzunehmen. Meine Schwiegermutter schickte die Näherin wieder weg. Sie war bereits in sehr schlechtem Nervenzustand, wirkte wie irre, als sie schrie:*

*"Ich gebe es nicht her! Wir kommen um, und Gott weiß, was mit dem Kind geschieht. Vielleicht verkauft sie es!" Die Näherin war eine Witwe mit gutem Ruf, sie mochte das Kind, und sie wollte helfen. ... Und als bereits das Plakat des Bürgermeisters auftauchte, daß die Juden nur eine Garnitur Unterwäsche für sich behalten dürfen, rief sie die Waschfrau, die laut Gesetz nicht mehr bei Juden arbeiten durfte, ließ eine große Wäsche machen und beharrte darauf, die Herrenhemden wie immer eigenhändig zu bügeln." 36)*

Es war schon zu spät geworden, Fluchtpläne zu schmieden.

### 3.2. Im Ghetto Oradea

Im Ghetto, das von dem berüchtigten Colonel Péterffy geführt wurde, herrschten Hunger, Willkür und Sadismus. In den Quartieren lebten viele

fremde Leute unter entsetzlichen hygienischen Bedingungen zusammen. Auch im Krankenhaus, das provisorisch in einer Synagoge eingerichtet worden war, war es um Sterilität sehr schlecht bestellt. Zsolt sowie seine Frau Ágnes lebten beide unter falschem Namen 37) dort versteckt. Dennoch war der Aufenthalt im Krankenhaus nicht nur ein Vorwand: Beide waren wirklich krank. Béla Zsolt litt noch unter den Folgen der Zwangsarbeit, seine Frau lag mit einer unverheilten Operationswunde dort. Sie waren umgeben von alten Leuten, die an ihrem Lebensende die Zeit nicht mehr verstanden und sich in einem Moment des Bewusstwerdens dieses Irrsinns über diese Zeit hinwegsetzen wollen, indem sie packen.

*" ... Die Nachbarin steht auch auf und fängt an zu packen - binnen weniger Minuten sind alle am Packen, die ganze Reihe, in der die Alten liegen. Auch die, die wissen, dass sie nicht nach Hause können und warum das nicht geht, rühren sich aufgeregt - so als ginge dem ganzen Saal jetzt ein Licht auf, welch wahnwitziger Unsinn es ist, Menschen, die hier in der Stadt wohnen, gleich um die Ecke ihr Haus, ihre Wohnungen mit ihren Ehebetten haben, Menschen, die morgens ihre Läden aufmachen oder zum Gericht gehen müssen, die nie unter einem Dach geschlafen haben, hier im Tempel des Wunderrabbiners von Wisznice zusammenzupferchen! Und die Alten drängen sich bereits an der Tür, stürmen den Ausgang, die Krankenschwestern treiben sie mit liebenswürdigem und grobem Entsetzen zurück. Alle sitzen sprungbereit auf ihren Matratzen ... Auch ich setze mich auf: als wartete ich mit meinem eigenen Entschluß, ob der Vorhut der Ausbruch gelingt. Der freundliche Gendarm stößt jetzt die Tür auf..." 38)*

Aber auch jüngere Kranke vegetierten dort dahin. Angesichts des Sterbens im Ghetto erinnert sich Zsolt auf seiner schmutzigen Matratze an seinen Arbeitsdienst in der Ukraine, wo er ebenfalls viele Menschen sinnlose Tode sterben sehen hat. Sie mussten Tote begraben oder Minen räumen, um dabei schließlich selbst umzukommen. Die Lebenden wurden von den Offizieren mit übelsten Worten beschimpft. Besonders Intellektuelle wurden

verhöhnt und schikaniert.

Er beneidete den eigenen Vater, der einen friedlichen Tod hatte.

*" ... Den Tod gab es auch, aber er war eine leichte, einfache Angelegenheit. Man mußte dafür nicht Tausende von Kilometern laufen, hungern, verlausen, in Schnee und Hitze arbeiten, im Gefängnis sitzen, politisieren und tagelang in Waggons gepfercht reisen. Als ich in der Ukraine den Tod nahe fühlte, beneidete ich nicht jene, die in Budapest im Café saßen, Frauen umarmten, Geld verdienten und Karriere machten, sondern meinen Vater, der 1902 in beneidenswerter Bequemlichkeit gestorben ist. ... Draußen an der Front sehnte ich mich immer nach diesem grünen Licht - nach dem Vorhang am Fenster des Sterbezimmers mit den leicht schwankenden Bäumen dahinter." 39)*

Genau beobachtet er die Tragödien im Ghetto: Orthodoxe polnische Juden, die geglaubt hatten, dass Ungarn ein sicheres Land wäre. Deren Kinder, die noch nicht wussten, dass sie zur Vernichtung bestimmt waren. Diese Juden beschreibt er, der ja selbst Jude ist, mit Ironie, dennoch nicht ohne Mitleid und Bewunderung:

*"... Sie sind mir so fremd wie die Phillipinen - ich hasse mich, das ich auch jetzt noch sage: dieser wildgewordene Gendarm ist für mich ein viel näherer Bekannter, hat mehr Gemeinsames mit mir. Mit so einem Bauernjungen habe ich als kleines Kind gespielt, in der Grundschule habe ich neben ihm auf einer Bank gesessen, und mit ihm zog ich in den Ersten Weltkrieg an die Front. Wie gesagt, diese Gelockten sind mir mit der Beschränktheit ihres einseitig geschliffenen Verstandes, ... und ihren Eingeborenen-Zeremonien fremd - ...Am allerwenigsten empfinde ich rassische Solidarität mit ihnen - und doch fühle ich mich zu ihnen hingezogen, wie sie mit ihrer Verstocktheit Widerstand leisten, weil sie sich mit ihrer geduldigen, erfinderischen Passivität schützen, ... . Ich fühle mich zu ihnen hingezogen wie der Schwache zum Starken, ... 40)*



Auf der anderen Seite entdeckt er Menschen, wie das zwölfjährige Mädchen, das im Kloster von Notre-Dame de Sion erzogen worden war und das mit den Eltern haderte:

*"... Warum seid ihr Juden? Warum? Und wenn ihr schon Juden seid, wie konntet ihr es wagen, mich zu machen?" 41)*

Ein ehemaliger jüdischer Gutsverwalter fühlte sich auf Grund seiner militärischen Vergangenheit unantastbar, ging auf Distanz zu seinen Leidensgenossen und musste schließlich doch in den Deportationszug einsteigen. Mit Sarkasmus und Distanz beschreibt Béla Zsolt diesen unangenehmen Zeitgenossen:

*"... "In Ordnung, ich komme mit!" sagte er drohend. "Aber vorher schreibe ich meinem Freund, Herrn Ritter Jenö Horthy, ein paar Zeilen. Wissen Sie, wer das ist? Der Bruder seiner Durchlaucht, des Reichsverwesers. ..." " ... Schreiben Sie, wem Sie wollen! Aber Sie müssen mitkommen." ... So schrieb er dem Bruder des Reichsverwesers einen Brief ... was für einen Tadel werden die Gendarmen abbekommen, wenn sein Freund erfährt, was sie ihm anzutun wagten! Im Ghetto zeigte er demonstrativ Abscheu vor den vielen Juden, doch einigen vornehmeren, wohlhabenderen jüdischen Bekannten versprach er beschützerisch, da draußen für sie einzutreten, ... Und so lebte er im Ghetto isoliert wie ein Fremder... Und beim Einsteigen verwickelte er sich tatsächlich in eine regelrecht ritterliche Affäre mit einem Ostjuden. Er krakeelte bis zum letzten Augenblick, beharrte auf seinen schlechten Eigenschaften, die er den ungarischen Herren abgeguckt hatte." 42)*

Die Bordellbesitzerin wird im Gegensatz zu den Vertretern der Kirche als menschlich dargestellt, weil sie alles tut, um ihre Mädchen zu retten, obwohl sie nicht auf sie angewiesen war:

*"... Ja, die Madame war eine brave Frau. Sie hat ihre Mädchen abgeholt. Doch die ehrwürdigen Schwestern kamen nicht, um die Mädchen abzuholen, die sie in Notre Dame de Sion zu Christinnen erzogen hatten, und auch die Priester der Premonstratenser in ihren weißen Kutten holten ihre Zöglinge nicht ab." 43)*

Zsolt schreibt auch über Solidarität auf der anderen Seite des Ghettozauns. Von Menschen, die Lebensmittel und Zeitungen über den Zaun geworfen haben. Menschen, die sich auch gegen die selbst ernannten Aufpasser wehrten:

*"... Sie sollten sich schämen! Lassen Sie diese Menschen auch jetzt nicht in Ruhe?" "... Wer hat Sie beauftragt, Ordnung zu schaffen?" - .." Sie müßte man gleich dazusperren, ergänzte die Frauenstimme. Deren [die Kinder der Juden] Gören schlabbern jetzt auch noch Milch. ... Es stand auch auf den Plakaten, das Passanten dem Ghetto nicht auf zehn Schritte näherkommen dürfen!" 44)*

Der Dialog der Pfeilkreuzler-Kollaborateure, der Familie des Schmieds, und des hilfsbereiten Schuhmachers Ferenczy eskaliert, so dass die Ghettobewohner mitbekommen, wer ihre Feinde und wer ihre Freunde sind. Es gab noch einen jungen Mann auf dem Fahrrad, einen Fußballer namens Sanyi Papp, der mit Kurierdiensten half, ohne Geld dafür zu verlangen. Auch bei der Flucht der Zolts erwies er sich als selbstloser Helfer.

Kurz vor Beginn der Deportationen nahm sich Zsolts Freund Friedländer das Leben, nachdem er mit einem Totengräbertrupp des Ghettos seinen Sohn auf dem Friedhof begraben musste.

Zsolt schildert Korruption im Ghetto, wo die Gendarmen junge Frauen für geringfügige Vorteile sexuell benutzten. Die Suche der Faschisten nach Wertsachen der Juden nahm in der Bierfabrik Dreher immer grausamere Formen an.

Obwohl die Chancen im Ghetto jeden Tag geringer wurden, kämpfte Béla Zsolt bis zuletzt darum, die Familie doch noch zum Typhuskrankenhaus zu

schleusen, um dort als Pseudopatienten unter Quarantäne stehen zu können-sicher vor den ungarischen deutschen Nazis und den Gendarmen. Die Sicherheit des Verstecks bestand darin, dass die Nazis und die Gendarmen panische Angst vor Ansteckung hatten.

Über den Arzt, der schließlich ihn und seine Frau retten würde, macht er sich lustig. Dieser bittere Humor spiegelt die Verzweiflung darüber, dass nichts sicher ist, dass seine Familie höchstwahrscheinlich Opfer dieser Zeit werden würde.

### 3.3. Beginn der Deportationen

In der Zeit vom 27. Mai bis zum 3. Juni 1944 wurden die 19 237 Juden des Ghettos Oradea in sieben Transporten nach Auschwitz deportiert. In dieser Zeit kämpfte Béla Zsolt um die Rettung, ja wenigstens um Aufschub der Deportation der Stieftochter Éva und seiner Schwiegereltern, um Zeit für deren Rettung zu gewinnen. Doch das Ghetto ist abgeriegelt, und es ist sehr schwierig für den jüdischen Arzt, jemanden von einem Abschnitt in den anderen zu schleusen.

Der Transport, mit dem die Familie nach Auschwitz deportiert wurde, verließ Oradea am 2. Juni 1944, während er und seine Frau, die immer noch in falscher Hoffnung gehalten wurde, im Krankenhaus als Typhuspatienten versteckt ausharrten. Er selbst wusste bereits über das Schicksal seiner Mutter bescheid, die einem nichtjüdischen Freund eine Postkarte aus dem Transportzug auf dem Bahnhof von Komárom zukommen ließ.

Den Verlust seiner Familie kommentiert Zsolt mit traurigem Sarkasmus:

*" ... Ordentlich getrennt, beförderten die Waggons erst die Personen und dann die Dinge - als hätten sie die Distinktion von der Grammatik gelernt. Man hatte alle weggebracht, die wir hatten, und alles, was wir hatten. ... Wir hatten keine Heimat, wir hatten keine Eltern, kein Kind, keine Wohnung und keine Wohnadresse, und wir besaßen nichts. Noch lebten wir, aber wir waren toter als die früheren Toten, die wenigstens einen Klafter Grab, einen Grabhügel, ein Kreuz und darauf ihren Namen hatten." 45)*

Der Zielort der Transporte, Auschwitz, war Zsolt wohl bekannt. Er hat 1942 schon über Freunde aus England einen Zeugenbericht zugesandt bekommen:

*" ... Ich weiß nämlich, weil meine Londoner Freunde mir bereits 1942 mit dem Boten aus Ankara einen detaillierten Polenbericht geschickt haben - ich weiß, daß wir alle ins Gas gehen." 46)*

Einige Ungarn zweifelten ohnehin an dem Beruhigungsmärchen der Nazis, die Juden am Balaton zur Arbeit ansiedeln zu wollen. Éva Heyman betont es auch in ihrem Tagebucheintrag vom 30. Mai 1944. 47)

Béla Zsolt hingegen denkt, dass noch zu viele an diese "heimtückische Lügenmärchen" glauben. 48)

Die letzte Zeit im Typhuskrankenhaus ist gekennzeichnet durch Spannungen, die mit der Deportation der Familie und einem Selbstmordversuch von Ágnes Zsolt, die später davon erfahren hatte, zusammenhängen.

Befürchtungen, dass der Fluchtplan doch misslingen würde, trugen zur gedrückten Stimmung bei.

Dazu kamen Fieberanfälle, die den Opfern durch Injektionen mit Typhuserregern zu schaffen machten. Diese gefährlichen Injektionen wurden vom Arzt für den Fall von Kontrollen seitens Ärztekommisionen der Besatzer vorgenommen. Man wollte Zeit für die Vorbereitung der Flucht gewinnen.

### 3.4. Flucht

Die Flucht beschreibt Zsolt wiederum mit Humor: Als groteske Verkleidungsposse schildert er die Tarnung, die er und seine Frau für die Flucht als Kellner des "Pannonia-Hotels" namens Ferenc Pattermann (mit vorbereitetem Lebenslauf) und als Küchenmädchen Julia Tóth, die am gleichen Hotel angestellt sein sollte, angenommen haben.

Er stellt die Flucht dar, als würde es sich um eine Theateraufführung handeln. Mit diesem Vergleich will er Distanz zu seiner Angst vor der riskanten Flucht schaffen.

*" ... Und als habe ein Bühnenarbeiter ein Zeichen gegeben - in dem Moment, als wir aus dem Tor traten, begann es unter Donnern und Blitzen von seltener Gewalt wie aus Kübeln zu schütten. Es war ein Regensturz ... - wie ein künstlicher Bühnenregen, der keine Abstufungen kennt und sofort losgießt. Wie der Opernsturm im fünften Akt des "Rigoletto" " 49)*

Die Schilderung der Flucht wird sachlich weitergeführt. Die Frau des Freundes István Szabó, Lilli Szabó, bringt Papiere vorbei, die Béla Zsolt bereits vor der Zwangseinweisung ins Ghetto bekommen sollte, jedoch aus Rücksicht vor der Familie nicht nutzen wollte.

Im von Ladislaus Löb ins Englische übersetzten zweiten Teil werden die Empfindungen Zsolt gegenüber seinen Landsleuten und seine Enttäuschung darüber, dass sie sich trotz der Tragödien des letzten halben Jahres, trotz der Bombardierung der Städte nicht geändert haben, deutlich:

*" ... I toyed with the idea, of ... telling him [dem Gendarmen] 'Listen, fellow- countryman, you're from Győr county and I'm from Komárom county. We are neighbors and almost the same age. We could have gone to school together ...Tell me, fellow-countryman, what have you done with my poor old mother? Have you gone mad? Did'nt I join your ranks of the poor, as soon as I was old enough to think? Did'nt I say even as a child that the land of the count of Ószöny. the judge of Herkany and the Jew of Bélapusztá should be divided between poor people as you?' I had almost grabbed the gendarme by his shirt, when Mrs. Szabó became suspicious and gave my hand an imperious squeeze. 50)*

Boshafte Kommentare über Juden und Menschen, die die jüdischen Mitbürger verteidigen, wurden die ganze Zeit bis Budapest laut. Ágnes Zsolt stellte sich schlafend, während Béla Zsolt die heikle Situation mit Galgenhumor meisterte, indem er mit einem Gendarmen Konversation pflegte. Seine neue Identität spielte er derart überzeugend, dass einige Zuginsassen sich an

ihn, den "Kellner des prestigeträchtigen Pannonia-Hotels in Budapest", genau zu erinnern glaubten. Diese Passagen, in denen der Leser Hoffnung auf die Rettung der Fliehenden hat, sind die einzigen, bei denen Lachen aufkommen kann.

*"... So now I even have a witness. The man in the hunting outfit had legitimised me in front of the compartment," 51)*

Doch bald ändert sich die Stimmung wieder. Am Ende der ersten Etappe der Flucht stellt Zsolt enttäuscht fest, dass auch in Budapest der Geist seiner Jugendjahre spurlos verschwunden ist:

*"... On the promenade in Váci Street, German shepherd dogs strained on their leashes, and dolled-up nursery school teachers from the country flirted with the village schoolmasters' sons, who were studying at the Ludovika Military Academy. The great concert hall of the Academy of Music was dominated by popular songs, the opera by operettas, and everybody was proud to have destroyed a garden of European culture and to have planted a bit of Hungarian nationalism in its place. ..." 52)*

Er sieht Budapester Juden, die ihre Habe in Handwagen befördern, um in mit Sternen gekennzeichnete Häuser umquartiert zu werden. In den letzten Monaten vor der Befreiung am 18. Januar 1945 sind noch sehr viele Budapester Juden Opfer der Pfeilkreuzler geworden.

Auf dem Weg zur Familie Szabó treffen sie mit Szabós Frau unglücklicherweise einen Arzt, der sich den Pfeilkreuzlern angeschlossen hat. Kaum bei den Szabós angekommen, müssen sie sich schon wieder Gedanken machen, wo sie bis auf weiteres unterkommen können. Zsolt ist derart erschöpft, dass er bemerkt:

*"... Frankly, I was'nt very interested." 53)*

Die Flucht wird Ende Juni fortgesetzt. Am 8. Juli kommen Zsolts mit dem Kasztner-Transport mit 1 648 anderen jüdischen Flüchtlingen nach Bergen-Belsen und nach Monaten des Hungers, der Unsicherheit und des Wartens gelangen sie im Dezember 1944 endlich in die Schweiz.

### 3.5. Befreiung und neue Tragik

Im Juni 1945 kamen Béla und Ágnes Zsolt nach Ungarn zurück. Noch hatten sie Hoffnung, ihre Familie zu finden. Aber alle waren tot: Zsolts Mutter, seine Schwiegereltern und seine junge Stieftochter Éva. Es gab keine Hoffnung mehr, da es Zeugen gab, die gesehen hatten, wie Éva von dem berüchtigten KZ-Arzt Joseph Mengele bei einer Selektion für die Gaskammer bestimmt und nach der Entdeckung ihres Verstecks persönlich von ihm auf den Wagen geworfen wurde.

Der Tod Évas war für das Ehepaar Zsolt der schwerste Schicksalsschlag. Ágnes Zsolt arbeitete an der Veröffentlichung von Évas Tagebuch, Béla Zsolt stürzte sich in die politische Arbeit.

Er gründete die Radikale Bürgerliche Partei, die demokratisch-liberale Standpunkte vertrat. 1947 brachte diese Partei Zsolt sogar ins Parlament, wengleich der Einfluss der Partei nur sehr gering war. Weil er gegen den Antisemitismus des Vorsitzenden der Kommunistischen Partei Rákosi Kritik übte (54) und 1945 die "Radikale Bürgerliche Partei" gegründet hatte, wurde Zsolts Wirkungskreis immer kleiner.

1946 begann Zsolt mit seinem autobiografischen Roman "Neun Koffer", dessen zweiten Teil er noch von seinem Krankenbett bis 1947 an den "Haladás" schickte, jedoch nicht mehr beenden konnte. Es wird vermutet, dass der Roman auch von Zsolts Seite aus wegen der umstrittenen Kasztner-Aktion nicht weiter veröffentlicht wurde.

1948, nach dem Selbstmord seiner Ehefrau Ágnes, die Évas Tod nicht verwinden konnte, wurde Béla Zsolt noch hilfälliger und starb 1949.

## 4. Zusammenfassung

Der unvollendete autobiografische Roman "Neun Koffer" des ungarischen Publizisten, Journalisten und Schriftstellers Béla Zsolt (1895-1949) erschien

nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs unter dem Eindruck der Hölle von missglückter Flucht, Zwangsarbeit, Gefängnis, Ghetto, nochmaliger Flucht und Konzentrationslager, die er schwer krank und am Verlust seiner Familie leidend, überlebt hat.

Zwischen dem 30. Mai 1946 und dem 27. Februar 1947 wurde "Neun Koffer" in Fortsetzungen in der von ZSOLT gegründeten Wochenzeitschrift "Haladas" (Fortschritt) veröffentlicht. Die Fortsetzungen brachen plötzlich mit dem Aufkommen der Diskussionen um die Kasztner-Aktion ab, die das Leben von Béla Zsolt und seiner Ehefrau und 1.646 anderen Juden gerettet hat, jedoch umstritten war.

Durch die Konfrontationen, die Béla Zsolt mit den neuen stalinistischen Machthabern in Ungarn hatte, passte er nicht deren Konzept und wurde schon zu Lebzeiten in eine Nische gedrängt.

Nach seinem frühen Tode 1949 war Béla Zsolt dem Vergessen preisgegeben. Erst 1980 erfuhr der Roman "Neun Koffer" im liberaler gewordenen Ungarn eine ihn würdigende Veröffentlichung.

Etwa weitere zwanzig Jahre später (1999 und 2001 und 2002) erschienen erste Übersetzungen der Romane "Neun Koffer" und "Eine seltsame Ehe" in Deutschland, gefolgt von Übersetzungen ins Englische, Spanische und Niederländische.

Béla Zsolt hat mit dem unvollendeten Roman "Neun Koffer" ein autobiografisches Werk hinterlassen, das mit Recht ein Dokument des Holocaust in Ungarn genannt werden kann. Mit dem Mittel des schwarzen Humors schafft Zsolt Distanz von der grauenhaften Wirklichkeit, um sie genau und sachlich zu analysieren. Dabei zeichnet er ein facettenreiches Bild der ungarischen Gesellschaft der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts, die im Holocaust mündet. Aus eigenem Leiden heraus zeigt er den Verrat seiner Jugendideale und das Schicksal der ungarischen Juden und nicht zuletzt seiner eigenen Familie. So hat er in verschiedenen Passagen dieses Romans auch seiner Stieftochter Éva Heyman, die er nicht mehr vor der Deportation nach Auschwitz retten konnte, ein Denkmal gesetzt.

Es ist ein Buch über die fast unglaubliche, aber leider wirklich geschehene



Tragödie der ungarischen Juden kurz vor dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Und es hat vor der realen Szenerie des Terrorismus unserer Tage auch aktuelle Bezüge, die uns zum Nachdenken bewegen sollten.

#### Anmerkungen

- 1) in: Harpprecht, (5/2000), [http://www.zeit.de/archiv/2000/5/2000/5zsolt\\_xml](http://www.zeit.de/archiv/2000/5/2000/5zsolt_xml)
- 2) in: Harpprecht, (5/2000), [http://www.zeit.de/archiv/2000/5/2000/5zsolt\\_xml](http://www.zeit.de/archiv/2000/5/2000/5zsolt_xml)
- 3) " ... Szabós waren unsere Budapester Freunde, von denen am ehesten anzunehmen war, dass sie alles aufs Spiel setzen würden, um uns zu helfen." in: Béla Zsolt, (2002), S. 363.
- 4) in: Zsolt, (2002), S. 382.
- 5) Zsolt, Béla: *Nine Suitcases : A Memoir*, translated by Ladislaus Löb, London: Jonathan Cape, 2004. S. X.
- 6) Zsolt, Béla: *Nueve Maletas: Las Memorias del Holocausto de un gran Escritor*, Lengua: Castellano, Madrid: Taurus Ediciones Sa, 2004
- 7) Zsolt, Béla: *Negen koffers*, vertaler: Robert Kellerman Amsterdam: Uitgeverij J.M. Meulenhoff, 2004.
- 8) (nach mehreren Umbenennungen von 1940 bis 1945 auf Ungarisch Nagyvárad, auf Deutsch Großwardein) Im Text verwenden wir den heutigen rumänischen Namen der Stadt, Oradea.
- 9) Dobra, (2003), S.137 - 182.
- 10) " ... As late 1943, frightening accounts reached us of atrocities committed inside the concentration camps in Germany. But like so many of those who read this today, we could not believe such horrible stories. ... Even when a German major of the Wehrmacht, who was billeted in our home, spoke of the fog of terror with which his country had blanketed Europe, we could not accept it. ... He was not an uneducated man; I was therefore convinced that he was trying to frighten us. We tried to live apart from him. ..." in: Lengyel, (2003), S. 13.
- 11) " ... Imagine, I unpack a valise, and find a dead girl in it. She must have been about two years old, when she died. ... The girls [Häftling-

*sarbeiterinnen des Kanada-Lagers, wo alle Gepäckstücke der Ermordeten und der vorläufig Überlebenden von ihnen für den Versand nach Deutschland sortiert wurden] told me that they often find dead children in the valises. The mothers hid the children in the hope that once they got them into the camp ... Later, the valises were taken from them and brought to us, but by that time the children were no longer alive."* in: Nomberg-Przytyk, (2003), S. 76

- 12) Levine, (2003).
- 13) in: Zsolt, (2002), S. 358-359.
- 14) in: Zsolt, (2002), S. 359.
- 15) in: Zsolt, (2002), S. 360.
- 16) in: Zsolt, (2002), S. 361.
- 17) Jurek Becker; Frank Beyer: Jakob der Lügner, DEFA 1975.
- 18) Ein Mahnmal des Konzentrationslagers Westerbork, gestaltet vom ehemaligen Westerborkhäftling Ralph Prins, besteht aus Schienen, die ins Ungewisse führen. Auf der Webseite werden über dem Foto dieses Denkmals Namen der aus Westerbork Deportierten projiziert.  
in: <http://www.westerbork.herinneringscentrum.nl>
- 19) Ein kurzer Filmausschnitt, der die Deportation des Sinti-Mädchens Settela Steinbach nach Auschwitz zeigt.  
in:<http://www.westerborkherinneringscentrum.nl>
- 20) in: Zsolt, (2002 ) S. 28-29.
- 21) in: Zsolt, (2002) S. 71-72
- 22) in: Zsolt, (2002), S. 73.
- 23) in: Zsolt, (2002), S. 74.
- 24) in: Zsolt, (2002), S. 71
- 25) in: Lengyel, (2003), S.16.
- 26) in: Gerlach; Aly, (2002), S. 254.
- 27) in: Zsolt (2002), S. 315.
- 28) Der Journalist Rezső Kasztner aus Cluj (Klausenburg) und die jüdische Hilfsorganisation "Waadah" verhandelten mit den Nazis, um weitere Deportationen zu verhindern. Sicher wussten Kasztner und die "Waadah", dass ihre Gegenangebote wie z.B. 10 000 Militärlastwagen und andere

Güter wahrscheinlich gar nicht zu beschaffen waren. Der Hauptgedanke war, die Deportationen vorher stoppen zu lassen und die Zeit für sich arbeiten zu lassen, bis schließlich die Rote Armee in Ungarn eintreffen würde. Kasztner ließ die deutsche Seite glauben, dass er und die Hilfsorganisation im Einklang mit den Alliierten arbeiten würden. Doch die Engländer gingen auf diese Vorschläge nicht ein. Kasztner reduzierte die Anzahl der zu Rettenden auf eintausend Personen, die für eintausend Dollar pro Kopf ausreisen würden. Das war natürlich nur von Leuten zu realisieren, die diese Summe trotz der Plünderungen durch die Nazis noch irgendwie aufbringen konnten. Zusätzlich sollten einige Auserwählte, die sich in Kunst und Wissenschaft einen Namen gemacht haben, zu diesem Transport gehören. Die Probleme, die Kasztner nach dem Krieg bekam, waren vorprogrammiert. Es ist nicht an uns, über ihn zu richten. Vgl.: Kööszeg, (1999), S. 380-381.

29) in: Zsolt, (2002), 355 - 356.

30) Zsolt, Béla: Nine Suitcases , ...(2004), S. 272.

31) " ... *Der Weihnachtsbaum gehörte schon in meiner Säuglingszeit zu meiner Festtagsflora ...*"

*" ... Wir erwarteten natürlich nicht das Christkind - das kam nur in die Küche zu unseren christlichen Dienstboten ... Jedenfalls erzählten sie es mir, dem Vierjährigen, am anderen Morgen. ... "Warum ist es nicht zu uns hereingekommen?" fragte ich. "Ihr habt es doch gekreuzigt, da wird es doch nicht zu euch hereingehen!" antwortete die Köchin. Als ich meine Mutter - meine arme, inzwischen verbrannte Mutter - wegen der Kreuzigung fragte, schimpfte sie mit der Köchin ... . Julchen weinte, verdarb das Festmahl - und kündigte am Neujahrstag zum fünfzehnten: sie blieb dabei, daß wir Jesus gekreuzigt hätten."* in: Zsolt,(2002) S.164-165.

32) in: Zsolt, (2002), S.12.

33) in: Kööszeg, (1999), S. 381-382.

34) in: Kööszeg, (1999), S.378.

35) in: Zsolt, (2002), S. 318.

36) in: Zsolt, (2002), S. 321.

- 37) in: Zsolt, (2002), S. 70.
- 38) in: Zsolt, (2002), S. 31.
- 39) in: Zsolt, (2002), S. 335.
- 40) in: Zsolt, (2002), S. 70.
- 41) in: Zsolt, (2002), S. 88.
- 42) in: Zsolt, (2002), S. 327-328.
- 43) in: Zsolt, (2002), S. 129.
- 44) in: Zsolt, (2002), S. 349.
- 45) in: Zsolt, (2002), S. 361.
- 46) in: Zsolt, (2002), S. 23.
- 47) in: The Diary of Éva Heyman, (1974), S. 103
- 48) in: Zsolt, (2002), S. 65.
- 49) in: Zsolt, (2002), S. 368.
- 50) in: Zsolt, Nine Suitcases , ...(2004), S. 273.
- 51) in: Zsolt, Nine Suitcases , ...(2004), S. 318.
- 52) in: Zsolt, Nine Suitcases , ...(2004), S. 318.
- 53) in: Zsolt, Nine Suitcases , ...(2004), S. 324.
- 54) in: Köszeg, (1999), S. 383.

Literaturverzeichnis:

Applebaum, Anne: A tale without heroes (Filed 09.02.2004) Anne Applebaum reviews Nine Suitcases by Béla Zsolt, in: [telegraph.co.uk/arts/main.jhtml?xml=/arts/2004/02.08/bozso08.xml&sSheet=/arts/2004/02/08/bomain.html](http://telegraph.co.uk/arts/main.jhtml?xml=/arts/2004/02.08/bozso08.xml&sSheet=/arts/2004/02/08/bomain.html)

Braham, L. Randolph, Miller, Scott (eds.): The Nazis' last Victims. The Holocaust in Hungary, published in association with the United States Holocaust Memorial Museum/ Detroit: Wayne State University Press 1998.

Burneside, John: Haunting Laughter from the Holocaust, Nine Suitcases, Béla Zsolt, Jonathan Cape, 2003, in: Scotland on Sunday, 21.Dec.2003

Camp orders within the ghetto.translated by Susan Geroe, in Yitzkor Books.

<http://www.jewishgen.org./Yitzkor/Oradea/oradea320html#page326>.

S. 258 - 261

Children in the Holocaust and Worldwar II: their secret diaries/  
[compiled by] Laurel Holliday. - New York/ London/ Toronto/ Sidney/  
Singapore, POCKET BOOKS, 1995.

Contemporary Jewish Writing in Hungary. An Antology, Nebraska:  
University of Nebraska Press, 2004

Dirksen, Hans-Hermann: Holocaust in Ungarn - 60 Jahre danach in europä-  
ischer Perspektive. Bericht zu einer Konferenz des Holocaust Dokumenta-  
tionszentrums und der Gedenksammlung in Budapest und der Ungarischen  
Akademie der Wissenschaften vom 16.04. 2004 bis zum 18.04.2004

Extracts from the diary of Éva Heyman, in Yitzkor Books, <http://www.jewishgen.org./Yitzkor/Oradea/oradea320html#page326>, S. 328-329.

Fischer, Tibor: Survival strategy, in: Guardian Unlimited Books, Review,  
Nine Suitcases by Béla Zsolt, Saturday January 10, 2004,  
[books.guardian.co.uk/review/story/0%2C12084%2C1118941%2C00.html](http://books.guardian.co.uk/review/story/0%2C12084%2C1118941%2C00.html)

Földenyi, Lázló

In der Sackgasse. Béla Zsolt erzählt vom Scheitern des ungarischen  
Judentums, in: NZZ Online, Freitag, 3. September 2004,  
<http://www.nzz.2002/04/06-li-page-article81AMN.html>

Gerlach, Christian; Aly, Götz: Das letzte Kapitel. Realpolitik, Ideologie und  
der Mord an den ungarischen Juden, Stuttgart/ München: Deutsche  
Verlags-Anstalt, 2002.

Harppecht, Klaus: Abfall der Stadt. Die "Neun Koffer" des Béla Zsolt: Ein  
Buch der Erinnerung aus Ungarn. Und eines, das man lesen muss, in: Die  
Zeit 5/2000, [http://www.zeit.de/archiv/2000/5/2000/5zsolt\\_xml](http://www.zeit.de/archiv/2000/5/2000/5zsolt_xml)

Heyman, Éva: The diary of Éva Heyman, Jerusalem: Yad Vashem, (Yomanah shel Éva Haiman. English. The diary of Éva Heyman/ introd. and notes by Jud-dah Marton; translated into English by Moshe M. Kohn. Jerusalem: Yad Vashem, [1974] 1974, <http://www.yadvashem.org>

Hilberg, Raul: Die Vernichtung der europäischen Juden. 3 Bde. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag, 1990. 9. Aufl. 1999.

Hutchinson, Roger: At the gates of hell, Nine suitcases by Béla Zsolt, Jonathan Cape, 27.dec. 2003..  
[http://news.scotsman.com/features.cfm\\_?d=1411772003](http://news.scotsman.com/features.cfm_?d=1411772003)

Ishioka, Fumiko: ハンナのかばん。アウシュビッツからのメッセージ、  
著者：カレン レビン  
訳者：石岡史子  
東京：株式会社ポプラ社、2003、第10冊

Karsai, Lázlo: The last Phase of the Hungarian Holocaust: The Szálasi Regime and the Jews, in: The Nazis Last Victims ..., S. 103-116.

Köszeg, Ferenc: Nachwort zur deutschen Ausgabe von Béla Zsolts Romanfragment "Neun Koffer". in: Neun Koffer. München: Taschenbuch Verlag GmbH, 1999, in: Zsolt, Béla: Neun Koffer, München: Deutsche Taschenbuch GmbH & Co. KG, 2002, S. 377-387.

Lengyel, Olga: Five Chimneys. A Woman Survivor's true Story of Auschwitz, Chikago: Academy Chikago Publishers, Ausg. 2003.

Levine, Karen: Hanna's Suitcase. A true story, Illinois: Albert Whitman & Company. Morton Grave, 2003.

List of Names of the Deceased in Deportation (Nagybarod), in The City of Yesterday. Memorial Book of the Jews of Nagyvarad (Romania)...

Editors: Deszö Schön et al., Tel Aviv, Grosswardein Society in Israel,1981.  
(Translated by Susan Geroe) S. 433-434

Mathé, Tamáska: Cafes als Schauplatz der Politik., in: Budapester Zeitung  
online, 17.09.2001, <http://www.budapest.hu/artikel.php?artikelid=1696>

Photographs Documenting the Holocaust in Hungary, Randolph L. Braham,  
Attila Pok (eds.) Karsai, Lázló/ Harry W.Mazal (introduction)  
<http://www.holocaust-history.org/hungarian-photos/> S. 1-13

Polanski, Roman: Der Pianist, Canal Studio, 2003.

Schedule of deportations from the Oradea ghetto. Translated by Susan  
Geroe, in Yitzkor Books,  
<http://www.jewishgen.org./Yitzkor/Oradea/oradea320html#page> 326

Scherer, Sigrid: Menschen im Stadium des Verfalls. Béla Zsolts Roman  
"Eine seltsame Ehe" sucht das Glück und findet die Holle, in: Die Zeit,  
24/2002. [http://www.zeit.de/archiv/2002/24/200224\\_lzsolt.xml](http://www.zeit.de/archiv/2002/24/200224_lzsolt.xml)

Schwarz, Hartmut: Geistreicher Humor und Melancholie. Die ungarische  
Literatur hat vieles zu bieten, nicht nur den Nobelpreisträger Imre Kertész.  
Leider aber sind viel zu wenige ungarische AutorInnen in Deutschland üb  
ersetzt und verlegt. Ein Überblick, in: philtrat nr.51 s januar/ februar 2003,  
<http://www.uni-koeln.de/phil-fak/philtrat/51/s08.html>

Sinclair, Clive: Hungarian rhapsodies, in: Independent News, 09 January  
2004, <http://enjoyment.independent.co.uk/books/reviews/story.jsp?story=4792>  
98

Spielberg, Steven: Schindlers List, Universal City Studios, Inc. & Amblin  
Entertainment, Inc., 1993.

Tesla, Albert: Hungarian Authors. A Bibliographical Handbook. O.O., o.J.  
<http://www.mek.if.hu/porta/syint/egyeb/katalog/hunauth/html.index.htm>

The City of Yesterday. Memorial Book of the Jews of Nagyvarad (Romania).  
A tegnapi varosa; a nagyvaradi zsidóság emlékkönyve [Ir ve-etmol; sefer  
zikaron le-yehudai Grosswardein] Editors: Deszö Schön et al., Tel Aviv,  
Grosswardein Society in Israel, 1981. (Translated by Susan Geroe) in  
Yitzkor Books. <http://www.jewishgen.org/Yitzkor/Oradea/oradea0320html#page326>.

The Nazis' last Victims. The Holocaust in Hungary, edited by Braham, L.  
Ran-dolph, Miller, Scott, published in association with the United States  
Holo-caust Memorial Museum. Detroit: Wayne State University Press 1998.

Thomson, Ian: Escaping Hitler's death trains. Béla Zsolts account of life in  
Hungary's ghetto, *Nine Suitcases*, is compassionate and memorable, says  
Ian Thomson, in: *The Observer*, January 11, 2004, <http://books.guardian.co.uk/reviews/biography/0%2C6121%2C1120355%2C00.html>

Zsolt, Béla: Eine seltsame Ehe. Roman. Aus dem Ungarischen von  
Angelika Máthé, Frankfurt/Main: Verlag Neue Kritik, 2001 (Béla Zsolt 1936:  
Die Frau vom Donauufer) Ungarischer Originaltitel: "A Dunaparti Nő"

Zsolt, Béla: Negen koffers, vertaler: Robert Kellerman Amsterdam: Uitgeverij  
J.M. Meulenhoff, 2004.

Zsolt, Béla: Neun Koffer, aus dem Ungarischen von Angelika Máthé. - Mit  
erinem Nachwort von Ferenc Koszeg, Frankfurt/Main: Verlag Neue Kritik,  
1999 und München: Deutsche Taschenbuch GmbH & Co. KG, 2002.  
(1946/47 Béla Zsolt) Ungarischer Originaltitel: "Kilenc koffer"

Zsolt, Béla: *Nine Suitcases* : A Memoir, translated by Ladislaus Löb,  
London: Jonathan Cape, 2004.



Zsolt, Béla: *Nine Suitcases*, translated by Ladislaus Löb, New York: Schocken, 2004.

Zsolt, Béla: *Nueve Maletas: Las Memorias del Holocausto de un gran Escritor*, Lengua: Castellano, Madrid: Taurus Ediciones Sa, 2004.